

Werk

Titel: Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften; Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften

Verlag: Richter

Jahr: 1772

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555590534_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555590534_0004

LOG Id: LOG_0049

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555590534

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555590534>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555590534>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

müssen getauschet werden, um Wolsey auf den päpstlichen Stuhl zu bringen.

Wir schliessen mit dem aufrichtigen Wunsche, daß H. H. diese unsere Bemerkungen für Früchte seiner eigenen Auffoderung halten möge, die gewiß aus keiner falschen Gesinnung gegen ihn oder seine Verdienste, sondern blos aus platonischer Liebe für die teutsche Reichsgeschichte entstanden sind.

2.

Wir sind die Anzeige der Beschreibung einer Berlinischen Medaillensammlung, die den Hrn. D. Möhsen zum Verf. hat, noch schuldig, und haben die ersten neun und dreyßig Wochen in Händen. Werke von dieser Art verdienen allezeit den Beyfall des Publikums, zumahl wenn sie demselben mit so vieler Sorgfalt und Kenntniß der Sache vorgelegt werden, als Hr. Möhsen gethan hat. Der Verfasser hat nämlich Schaumünzen und andere Medaillen, welche auf Männer, die sich in der Arzenengelahrheit und Naturlehre besonders hervorgethan haben, verfertiget worden, sehr sauber (auf jeden Bogen Eine) in Kupfer stechen lassen, und einen Kommentar beygefüget, worinn entweder die Lebensbeschreibung, oder die Verdienste dieser Leute um die Medicin und Physik erzählt werden. Ausserdem aber ist diesen Nachrichten eine Menge von Bemerkungen und Abhandlungen hinzugegethan worden, welche so wohl die Münzwissenschaft

schaft der Griechen und Römer betreffen, als auch die Wissenschaften, worinn gedachte Gelehrte berühmt geworden sind, näher angehen.

Man muß zugeben, daß es eine lobenswürdige Sache sey, das Andenken gelehrter Leute auf solche Art auf die Nachwelt zu bringen, und es wäre gar sehr zu wünschen, daß alle Gelehrte, von denen man dergleichen Denkmahle aufzuweisen hat, durch die Erklärung der auf sie geschlagenen Münzen, verherrlicht würden. Man müßte sie aber nach den Hauptwissenschaften klassificiren, in der Erzählung des Lebens der Gelehrten sorgfältig seyn und blos das Interessanteste mittheilen, desto mehr Fleiß aber darauf wenden, was die Gelehrsamkeit durch diesen und jenen großen Mann für Zuwachs erhalten; man müßte endlich eine Vergleichung mit andern in dem Fache berühmter Leute anstellen und auch die Charaktere nicht vernachlässigen. Die gelehrte Historie würde dabey sehr viel gewinnen. Gesezt, es würde zu einer Münze mehr als ein Bogen erfordert, so wäre dies eben keine Schwierigkeit. Ueberhaupt ist es ein merklicher Fehler an den besten numismatischen Werken der Neuern, daß sie Bogenweise geliefert worden. Der Vortheil, daß die Liebhaber nach und nach darzu kommen, ist sehr geringe, und mit der damit verknüpften Unbequemlichkeit, gar nicht in Vergleichung zu setzen. Die Verfasser werden sehr oft in die Nothwendigkeit versetzt, etwas in ihre Beschreibungen einfließen zu lassen, welches ganz nicht zur Sache eigentlich gehöret, und nur wegen der Aus-

füllung des Bogens herbeygezogen wird. Hingegen würde man bey andern Münzen oft noch mehr nützlichen Unterricht ertheilen können, wenn der eingeschränkte Raum es nicht verwehrte. Hr. M. ist zwar in diesen Fehler nicht gefallen, aber wir bemerken in seinem Buch einen, unserer Meynung nach, noch größern. Er hat oft in Einem Bogen zwey bis dreyerley Sachen abgehandelt, und durch etliche Bogen die Fortsetzung der Materien so durchgeführt. Wie beschwerlich dies für den Leser, und wie sehr es der guten Ordnung zuwider sey, ist kaum zu sagen. Denn that er dieses der Mannichfaltigkeit halber, so werden ihm es diejenigen Leser besonders schlechten Dank wissen, welche die Bogen einzeln gelesen haben. Wir sind gut dafür, daß viele der Verbindung wegen das vorige Stück noch einmal haben durchgehen müssen. Warum trug er demnach eine angefangene Abhandlung nicht bis ans Ende ununterbrochen vor? Wir wünschen, daß er diesen Fehler durch ein gutes Register am Ende des Bandes wieder gut machen möge.

Die Recensenten des Möhsenschen Werks haben sich größtentheils nur mit der Anzeige des in demselben für die Medicin und Naturlehre, Nützlichen und Brauchbaren beschäftigt, und von den besonders zu Anfange des Buchs vorkommenden und die alte Münzwissenschaft betreffenden Abhandlungen nichts gesagt. Der Verfasser der gegenwärtigen Recension wird sich mehr mit letztern beschäftigen, und dieselben mit einigen Anmerkungen, die von den Sätzen des Verfassers bisweilen abgehen, begleiten. Damit

Damit aber doch die Liebhaber der gelehrten Geschichte überhaupt wissen mögen, was sie in dem gelehrten und prächtig gedruckten Buche zu suchen haben, so wird er das Verzeichniß aller in den neun und dreyßig Bogen enthaltenen Medaillen abschreiben.

Zuerst stehet eine Medaille des verstorbenen Freyherrn von Swieten. 2. Gedächtnißmünze, die der ieszige römische Kaiser wegen glücklich wiederhergestellter Gesundheit der Kaiserin 1767. prägen lassen. 3. Zwen Gedächtnißmünzen, die am Tage des Dankfests ausgeworfen worden. 4. Medaille des Churf. Sächf. Leibarzts Salomon Alberts. 5. Medaille des D. Heinrich Andrius Sittardus. 6. Gegossene einseitige Contrefaitmünze des D. Johann Klainmülher. 7. Medaille des D. Ambrosius Jung zu Augspurg von 1528. 8. Medaille des D. Otto Flosser zu Nürnberg von 1555. 9. Medaille des D. Sam. Quickelbergs von 1562. 10. Goldene Contrefaitmünze des D. Caspar Steefens Professors zu Leipzig und seiner Ehegattin der Barbara Stromers von 1579. 11. Einseitige Contrefaitmünze des D. Gregorius Hilling zu Nürnberg von 1670. 12. Gegossene Medaille des D. Petrus Bonnus Avogari aus Ferrara von 1457. 13. Bildseite der zwennten gegossenen Schaumünze des D. Petrus Bonnus Avogari von Ferrara. 14. Gegenseite der größern Schaumünze des D. Petrus Bonnus Avogari von Ferrara. 15. Gegossene Medaille des D. Joh. Franz Martinio aus Meiland. 16. Gegossene Medaille des D. Joh. Baptista Confalonieri

von Verona. 17. Gegossene Medaille des D.
 Marcus Antonius de la Torre Lehrers der Ana-
 tomie zu Padua und Pavia. 18. Medaille des ver-
 storbenen Römisch-Kaisert. ersten Leibarzts und Rit-
 ters des Christordens P. N. von Garelli. 19. Erste
 Medaille des Königl. Französ. und Polnischen Raths
 und Leibarzts D. Guido Poterius zu Rom. 1665.
 20. Zweyte Medaille auf ebendenselben. 21. Me-
 daille des Königl. Französ. ersten Leibmedici D. Jo-
 hann Heroard, Hrn. v. Baugrigneuse. 22. Ge-
 gossene Medaille des Anton Ferrari Leibmedici
 verschiedener Könige von Neapolis ohngefähr von
 1480 bis 1504. 23. Seltener Thaler des Anton
 Cajetan, Fürsten von Tribulzio von 1686. 24. Halb-
 ber Speciesthaler aus dem chymischen Silber des
 Freyherrn von Kronemann von 1679. 25. Erste
 Medaille des berühmten Weltweisen und Arztes Mar-
 silius Ficinus zu Florenz von 1499. 26. Zweyte
 Medaille desselben. 27. Gedächtnisthaler Albrecht
 Wolfgangs Grafen von der Lippe wegen des
 1734. entdeckten Gesundbrunnens zu Stadt Hagen.
 28. Erste Medaille des Königl. Schwedischen Ar-
 chiaters Ritters Nordstern Ordens Hrn. Carl von
 Linne. 29. Zweyte Medaille desselben. 30. Ge-
 gossene Medaille des Königl. Schwedischen Archia-
 ters D. Matthias Riben. 31. Medaille Joh.
 Hier. Kniphofs Prof. zu Erfurt 1748. 32. Zweyte
 Medaille desselben. 33. Kupferne Münze der In-
 sel Cos mit dem Kopf und Namen des Xenophon,
 Leibarzts des Kaisers Klaudius. Die Figur der
 Gegenseite ist mit einem edeln Kost überzogen, aber
 etwas

etwas undeutlich worden. Der Verf. hält sie für die Göttin der Freyheit, und will sie nicht für ein Bild der Hygea gelten lassen. Denn er sagt: „ich entsinne mich nicht, jemals Münzen der Insel Cos mit dem Bilde der Hygea gesehen zu haben.“ Wir glauben nicht zu irren, wenn wir diese Figur für die Hygea ansehen. Denn obgleich nicht alle Sinnbilder, die sonst bey ihrer Vorstellung gewöhnlich sind, vorkommen, so deucht uns doch, das Scepter oder der Stab, den sie in der Hand hält, ingleichen der Lorbeerkrantz, wären nicht undeutlich zu sehen. Die Symbola der Freyheit sind hier auch nicht alle sichtbar. Zu dem ward ia Aeskulap auf der Insel Cos häufig verehret. Der berühmte Tempel desselben, worinn eine schöne Statue der Venus, die ebenfalls auf Münzen abgebildet wird, stand, wird auf Münzen dieser Insel oft vorgestellt. Wir finden den Apollo, der für einen Sohn Aeskulaps gehalten wurde, auf eben denselben (*). Warum nicht auch die Tochter Aeskulaps, Hygea? Ueberdies wäre noch zu untersuchen, ob Hygea auf andern Münzen der Insel Cos gar nicht vorkomme, woran wir, wie billig, zweifeln. Die zweyte Münze auf dem Bogen 33. hat auf dem Avers das Kopfstück Augusts, mit Lorbeern gekrönt, von der rechten Gesichtsseite auf dem Revers stehet V. CAMELIO. Camelius, Kaiser Augusts Leibarzt sisset zur rechten Seite linkwärts ganz nackend auf dem Stamm eines Delbaums, wovon ein großer Ast sich über des

(*) Siehe des Hrn. Pellerins Recueil de Medailles T. III. p. 79. f. Tab. CII.

Arztes Haupt ausbreitet, und hält in beyden Händen einen Ballen. Hinter ihm stehet unter dem Delbaum eine Nachteule, vor ihm siehet man einen Säulenfuß, oder abgehauenen Stamm eines Baums, über welchen ein aufgeplanzter geflügelter Schlangenstein erscheint. Bey dieser Gelegenheit wird gezeigt, was Jatrალიპტა waren, nämlich solche beyden Gymnasien der Alten angenommene Aerzte, die das Amt der Wundärzte verrichteten, ohne daß sie die geringste Kenntniß der Anatomie hatten, und bloß aus der Erfahrung die hiebey vorkommenden Kuren unternahmen. Der Vorname des Camelius beweiset, daß er kein Jatrალიპტა gewesen, weil dazu bloß Knechte genommen wurden, dergleichen er nicht gewesen seyn kann. Hr. M. erklärt zwar die Sinnbilder auf dieser vom Hrn. D. Rose beschriebenen Münze, hält sie aber nebst der auf B. 34. abgebildeten Kupfermünze mit dem Namen Camelio für falsch. Bey dem ersten Anblick gleich kam letztere dem Recensent verdächtig vor. Er fand die edle Einfalt und den feinen Geschmack nicht, welche die alten Münzen so sehr auszeichnen, und er wurde durch die gründlichen Anmerkungen und Zweifel des Verf. in seinem Urtheil bestärket. Der Urheber der mit Camelio bezeichneten Münzen soll Victor Gambello seyn, einer der ersten Künstler in den neuern Zeiten, die Stempel in Stahl schnitten. Denn vorher hatte man bloß gegossene Medaillen.

Bey Gelegenheit des Victor Gambello gedenket der Hr. Verf. des so bekannten Paduaners Giovanni Cauvino oder wie er nicht gut seinen Namen schreibet

schreibet Joh. Cavinius, der durch so viel nachgemachte Münzen der Alten so berühmt worden ist. Der Verf. hätte bemerken sollen wie man die Paduaner erkennen könne, was für ein Unterschied zwischen Paduanern und Parmesanern sey, welche letztere den Laurentius Parmesanus zum Urheber haben. Er sagt aber nur, daß Molinet die Stempel des Cavinius, welche in dem Cabinet der H. Genevieve aufbehalten werden, habe in Kupfer stehen lassen. Aus Kupfern kann man so genau nicht lernen, wie man sich für den Betrug zu hüten habe. Denn diese helfen weiter nichts, als bey einer solchen Münze, wenn sie vorkömmt, aufmerkamer zu seyn. Die Farbe des Metalls, welches ausserdem noch leichter ist, als der Alten ihres, das spizige und affectirte in Zeichnung der Buchstaben und der Figuren, die Abwesenheit endlich des herrlichen und kräftigen Ausdrucks können mich und einen jeden Münzliebhaber erst überführen, daß man uns hintergehen will.

Das auf dem B. 35. abgebildete Stück stellet den Victor Gambello vor, von dem kurz vorher geredet worden. 36. Medaille des D. Joh. Peter Bonavites oder Mantua zu Padua. 37. Franciscus Redi erster Leibarzt der Großherzoge Ferdinand II. und Cosmus III. von Florenz. 1684. 38. Gegenseite des ersten Medaillons des Großherzoglichen Leibarzts D. Franciscus Redi. 39. Zweyte Gegenseite des Medaillons D. Franciscus Redi.

In der Abhandlung von der Würde eines Comes Archiatrorum, davon die Fortsetzung wir nicht gefunden haben, sagt Hr. M. der Titel Archiater sey unter den Kaisern des ersten Jahrhunderts aufgekomen und Andromachus einer von den Aerzten des Kaisers Nero, werde zuerst von dem Galenus Archiater genennet. Wenn das so viel heißen soll, daß Andromachus als Archiater Leibarzt des Nero gewesen, so ist dieses falsch. Denn es ist aus vielen Inscripten erweislich daß die Kaiser nicht Archiatros sondern Medicos gebraucht haben, wie Fabretti (*) auch richtig behauptet. Ich weiß zwar wohl, daß die Antiquare über die eigentliche Beschaffenheit des Worts Archiater nicht einig sind, aber ich glaube doch, daß diejenigen die mehreste Wahrscheinlichkeit für ihre Meynung vor sich haben, welche sagen, daß die Archiatri von den Decurionen gewählt worden und in öffentlichen Besoldungen gestanden hätten, dahingegen die Medici blos practische Aerzte waren, ohne Gehalt. Dabey aber kann, wenn ich anders den Galen recht verstehe, es immer möglich seyn, daß Nero den Archiater Andromachus rufen lassen, und weil er seine Kuren gut fand, ihn künftig eine Stelle unter seinen übrigen Aerzten angewiesen habe. Hr. M. giebt auch zu, daß damahls der Titel Archiater den Leibärzten der Kaiser eigentlich nicht gegeben worden, sondern daß auch andere diesen Namen geführt hätten, die nicht in Hofbedienungen gestanden.

Die

(*) Inscript. domest. cap. III. p. 301.

Die Ursachen warum man den römischen Aerzten einen griechischen Namen gegeben, sollen diese seyn, weil die griechischen Aerzte zu Rom vorzüglich gebraucht wurden, weil diese Wissenschaft in Griechenland gründlich getrieben wurde, weil endlich die vielen neuen Krankheiten, die sich in Rom durch die eingeführten fremden Sitten und Gebräuche so vieler Völker häufig einstellten, den griechischen Aerzten bekannter waren, als den römischen.

In der 6ten Woche führt der Verf. den Ursprung des Worts Arzt an. Er glaubt, daß wenn das den alten Teutschen fremde Wort *Archiater* nach der Mundart der alten Sachsen, die noch jetzt in Engelland gewöhnlich ist, ausgesprochen werde, es *Erschäter* hieße. Daraus sey *Erceter* und *Erzt*, und hieraus *Erzeney* und *Arzeney* gemacht worden. Er beruft sich auf einen Codex des Psalters aus dem 9ten Jahrhundert, den ein Holländer *Wachtendoek* besessen, worinnen das Wort *Arzt* durch *Erzeter*, und in der mehrern Zahl durch *Erzeterere* gegeben wird. Die Conjectur ist sehr sinnreich, und wir können ihr unsern Beyfall nicht versagen.

Anleitung zur Kunstgeschichte der Münzen und Medaillen. Zuerst kommen einige Anmerkungen über die Kunst der alten Stempelschneider und Münzarbeiter. Der Verf. bedauert, daß die Werke *Falzens*, eines Berliner Medailleurs, von berühmten Stempelschneidern, und *Morels* von Münzmeister Zeichen nicht zum Vorschein gekommen sind. Falz hatte sich vorgenommen, aus den vorhandenen Münzen die Verschiedenheit und Geschicklich-

keit der Stempelschneider und ihrer Kunst zu entwickeln.

Von den besten griechischen Münzen in Ansehung der Kunst. Die Münzen Philipps von Macedonien und Alexanders des Großen, ingleichen seiner Nachfolger des Demetrius, Pyrrhus und Lysimachus haben alle Kennzeichen der schönsten und besten Zeit der Kunst unter den Griechen. Sie sind von vortreflichen Gepräge und was die Größe betrifft, so hat man von dem Lysimachus neuerlich eine goldene Münze entdeckt die 10 Ducaten schwer ist, da die bisher bekannten nur höchstens 8 Attische Drachmen, oder eben so viel Ducaten wiegen. Es verdienen auch einige Aegyptische von den Ptolemeern, die Sicilianischen des Agathokles und einige Bithynische und Pergamenische vor den übrigen alten Münzen einen Vorzug.

Die in den neuern Zeiten in Sicilien ausgegrabene irrdene gemahlte Geschirre sind, nach der Meinung des Verf. nicht von dem Agathokles gemacht worden, weil etwa dessen Name darauf stände und weil er aus der Werkstatt seines Vaters Carcinus eines künstlichen Tonarbeiters, war auf den Thron erhoben worden. Es wären vielmehr Geschirre gewesen, deren sich Agathokles bey Tische bedienet. Aus was für Grunde dieses Hr. M. behauptet wissen wir nicht. Die Stelle beym Aluson erweist seinen Satz noch nicht. Agathokles kann ja die Geschirre gemacht und nach Art der Künstler seinen Namen darauf gegraben haben, und sich doch derselben

selben hernach, als er König worden, bey Tische bedienen können.

Die römischen Münzen haben nicht ehe ein gutes Gepräge bekommen, als bis die Kunstwerke der Griechen bey ihnen eingeführet worden sind. Es geschah dieses besonders im 586. Jahre nach Erbauung der Stadt, nachdem Aemilius Paullus Macedonien eingenommen hatte, und Rom mit Gemälden und griechischen Münzen anfüllte. Durch die Zerstörung des Mummius von Corinth kam nach Italien und nach Rom eine Menge der ehrwürdigsten Denkmäler der Kunst, worunter besonders die Schilderen des Aristides, die den Bacchus vorstellten, merkwürdig ist. Attalus bot 15000 Thaler dafür. Mummius schenkte sie aber in den Tempel der Ceres. Es ist gewiß, daß die Römer hieraus Kunstwerke besser zu schätzen lernten.

Sechste Woche. Von den römischen Familien Münzen und deren Kunstgeschichte. Servius Tullius war der erste, der das Kupfer prägen, und das Gewicht und den Werth mit gewissen Zeichen darauf bemerken ließ. Das Gepräg war nicht, wie uns Hr. M. versichert, der zweyköpfige Janus auf der einen Seite und auf der andern ein Schiffschnabel; vielmehr kann man aus den Zeugnissen des Plinius und Varro darthun, daß die ersten Vorstellungen auf diesen ehernen Münzen in Bildern von Ziegen, Schaafen und Kindern bestanden haben, und daher ist allen Vermuthen nach die Benennung pecunia von pecus entstanden. Mit Recht setzt der Verf. die Zeit der eingeführten Silbermünzen

bermünzen ins Jahr 484. und der Goldmünzen in das 546. Jahr der Stadt Rom.

Die ältesten römischen Münzen sind von sehr mittelmaßiger Zeichnung und Arbeit. Nach dem sechsten Jahrhundert aber von Erbauung der Stadt wird das Gepräg erhabener, die Zeichnung richtiger, und die Arbeit sauber.

Siebente Woche. Von den einzelnen Buchstaben und Zahlen auf den römischen Familien Münzen. Die Absicht warum die Münzstempel mit Buchstaben oder Zahlen bezeichnet worden, war ohne Zweifel, um dadurch allen Betrug und Münzverfälschung zu verhüten. Denn da die Familien Münzen von einerley Gepräge waren, so wußte man nicht; wenn ein falscher zum Vorschein kam, welchem Münzbedienten man den Betrug zuschreiben sollte. Durch diese Zeichen aber konnte man wissen, von welchem Münzarbeiter man es fordern konnte.

Der Verf. irrt ohnfehlbar, wenn er zur Absicht der Contremarquen oder Nachstempel ganz vag und unbestimmt angiebt, den Münzen einen gewissen Werth beyzulegen, damit sie in Handel und Wandel ungehindert genommen werden sollten. So wenig man auch die Ursachen ganz gewiß bestimmen kann, so kommen doch ganz andere in Betrachtung, die ich kürzlich hier vorlegen will, und die wenigstens wahrscheinlicher sind.

Der erste Bewegungsgrund sagt Mahudel, war in gewissen nicht langwierigen Gelegenheiten z. B. bey der Noth im zweyten punischen Kriege, den Werth

Werth gewisser Geldarten zu erhöhen, ohne deren Materie zu vermehren. Diese Erhöhung geschah durch ein allgemeines Umschmelzen des Kupfergeldes, und dadurch erledigte sich die Republik einer Schuldenlast, die sie drückte, und es kostete sie nur die Unkosten des Einschmelzens und neuen Prägens. Die Nachstempel dienten auch statt einer neuen Umprägung die bey Gelangung eines Prinzen zum Throne nöthig war. Daher findet man zum Exempel den Namen Tiberis als einen Nachstempel auf den Münzen des Augusts, des Claudius auf den Münzen des Caligula, weil die Münzstätte nicht allezeit gleich den ersten Tag zu einer schleunigen Prägung im Stande waren. Die Nachstempel aber konnte man in einem einzigen Tage stechen und gebrauchen. Vielleicht wollte man auch durch die Nachstempel irgend das Andenken eines Prinzen ehren. In diesem Verstande kann man dem Trajan den Nachstempel DACICVS beylegen, den man auf der Gegenseite einer Münze Domitians von mitlern Erze antrifft. Endlich können auch die mit Nachstempeln versehenen Münzen zu öffentlichen Freygebigkeiten bestimmt gewesen seyn.

Der Satz: man findet auf den Familien Münzen, die in den Provinzen geschlagen worden, weder Zahlen noch Buchstaben dünkt uns nicht ganz richtig zu seyn. Wir finden eine Münze die im Jahr der Stadt Rom 741. da August aus Gallien nach Rom zurückgekehrt war und nach dem Tode des Lepidus Pontifex Maximus wurde von der Familia Carisia geschlagen worden. Sie ist ohne dergleichen Zeichen

Zeichen von dem Carisius, welcher Triumvir monetaris war, zum Vorschein gekommen, und nicht in der Provinz geprägt worden. Fast alle Münzen dieser Familie sind ohne diese Zeichen, sollten sie deswegen in der Provinz geprägt seyn? wie will dieses der Hr. Verf. beweisen? So wird man, wenn man die Morellischen Familien Münzen in die Hand nimmt, sehr viele von der Art antreffen, von denen es schwerlich zu erweisen stehet, daß sie in der Provinz ausgemünzet worden sind.

Von den Beyzeichen der römischen Familien Münzen, und ob solche Zeichen der Stempelschneider sind?

Es giebt deren eine sehr große Menge und sie haben den größten Münzkennern in der Erklärung Mühe gemacht. Hr. M. sagt: sie können unmöglich Zeichen der Münzherren und ihrer Familien gewesen seyn, da sie auf Münzen verschiedener Familien vorkommen, die gar nicht in einer bekannten Verbindung gestanden haben; so war z. E. die Kneifzange auf den Münzen der Familia Cassia, Carisia, Volteja, der Ochsenkopf auf den Münzen der Familia Calpurnia, Cornelia, Maria, Roscia. Daher vermuthet der Verf. daß es Zeichen der Stempelschneider sind, dadurch sie ihre Arbeit von andern unterscheiden wollen. Der Verf. irrt hier wohl sehr. Vielmehr schreiben wir diese Beyzeichen den Münzmeistern (monetariis) zu, und Morell, Liebe (*) und andere Münzkenner haben dieses sehr deutlich und wahrscheinlich erwiesen.

Achte

(*) Gotha numaria p. 215.

Achte Woche. Die vorige Abhandlung wird fortgesetzt. Kunstgeschichte der Kaiser Münzen bis zu dem Verfall der Münz und Medaillen Arbeit. Die vorzüglichsten sind von den Zeiten des Nero bis zu dem Pertinax oder Severus. Besonders sollen die vom Nerva bis Sever fast durchgehends von guten Meistern seyn. Die Medaillons gehen eigentlich nur bis gegen das Ende des dritten Jahrhunderts. Denn die wenigen, die man nachher aufzuweisen hat, sind wegen der schlechten Arbeit fast gar nicht zu rechnen. Mit Abnahme des innern Werths und Gehalts der Münzen verlohr sich auch das äußerliche Ansehen, weil ohne Zweifel die Arbeit der Künstler schlecht belohnt wurde. Wir wollten vielmehr den Grund in den damaligen Verfall der Kunst überhaupt sehen. Bey einem allgemeinen verderbten Geschmack kann auch die beste belohnte Kunst nichts bessers hervorbringen, ob es gleich sonst auch richtig ist, schlecht Geld, schlechte Waare.

Von den römischen Münzbedienten, Aemtern, Berrichtungen, Gesetzen, nebst einer Untersuchung der Ursachen, warum die römischen Stempelschneider nicht so bekannt und berühmt worden sind, als andere Künstler, die mit ihnen zu gleicher Zeit gelebt haben.

Neunte Woche. Fortsetzung der vorigen Abhandlung. Der V. sucht aus Münzgesetzen, und Inschriften die Berrichtungen der Münzbedienten sehr gelehrt zu bestimmen. Er sagt uns so gar die Namen der Freygelassenen und Knechte, die ihre Aem-

ter

ter dabey hatten. Wir müssen ihn deshalb loben. Denn wir gehören nicht zu der Klasse der hochgelehrten Leute, die einen Verf. wegen erzählter geringfügiger antiquarischen Punkte tadeln, oder wegen der häufigen Allegate mit ihm hadern. Gerade als ob ein fleißiger und belesener Mann für solche allein schrieb! Stehen dergleichen Schriften diesen überflugen Kunstrichtern nicht an. Gut; so mögen sie sie weglegen. Was ihnen mikrologisch scheint, ist darum andern nicht gleichgültig, und wenn sie entweder aus Mangel der Kenntniß von Büchern, oder gar wegen der Armuth nicht zu allegiren wissen, so sollen sie wenigstens andere deswegen nicht ansfahren, die allemal Lob verdienen, wenn sie uns Quellen anzeigen, durch deren Hilfe wir weiter kommen können, gesetzt wir könnten auch nicht immer der Meynung eines Schriftstellers seyn. Das nicht Allegiren ist allemal ein bequemes Mittel seine Diebstähle vor den Augen der Unkundigen zu verheelen.

Zehente und eilfte Woche. Von der Münzstempelarbeit, von der grossen Kunst, daß sich die Gesichter immer ähnlich sehen. Wie die Münzmeister bey der Arbeit zu Werke gegangen. Der Verf. macht bey dieser Gelegenheit eine artige Anmerkung über die Münzen in den mittlern Zeiten. Das Metall, welches ausgemünzt wurde, ward, weil die Kunst zu modolliren nicht mehr bekannt war, nicht in Formen gegossen. Sie gossen das Metall in Planchen, schmiedeten es mit dem Hammer, daß es dünne wurde, und schnitten alsdann
mit

mit der Blech- oder Goldschmiedscheere, runde Stücken aus, so groß die Münzplatte werden sollte. Die Stempel mußten sehr flach geschnitten werden, weil die Münze sehr dünne war, und da sie mehr erhaben ausprägen wollten, entstanden die einseitigen Blech- oder Holzmünzen.

Von den alten römischen Münzformen. Urnen, wenn sie ausgegraben werden, sind weich und zerfallen leicht. Aber die Münzformen, die man zu Anfang dieses Jahrhunderts bey Lion ausgegraben, sind nach 1400 Jahren so gut gewesen, daß sie viele Güsse aushalten können.

So bald ein Kaiser erwählt wurde, so ward den Befehlshabern in der Provinz das getroffene Bild des neuen Kaisers zugeschickt, dem die Einwohner mit Wachsfackeln und Räucherwerk entgegen giengen. Die Huldigung ward in Gegenwart des Bildes eingenommen, und ein in Basrelief formirtes metallenes Brustbild ward an die Fahne der Cohorten gehängt. Dies Bild ward hernach in die Münze gegeben, und so entstand ein Bild, welches im ganzen römischen Reiche dem neuen Kaiser ähnlich sahe.

Der Recensent merkt an, daß immer ein Kaiser vor den andern kennlicher sey, z. E. Nero, Vespasian, Antoninus Pius, Sept. Severus, daß ein Kaiser, von dem viel Münzen vorhanden, leichter zu erkennen ist, als der andere, daß es endlich ein Fehler vieler numismatischen Werke ist, daß man so wenig auf den Geschmack, besonders junger Leute, Bedacht genommen hat. Die Ähnlichkeit auch auf den Kupfertafeln so viel möglich auszudrücken

und ihnen dadurch das Studium der alten Münzfunde zu erleichtern. An welchen letztern der angegränzt, daß man die Münzen immer mit einerley Größe und nicht natürlich vorstelllet.

Ob die Römer zu einer Münze einen besondern Stempel genommen, und diesen so gleich vernichtet, und wie die Verschiedenheit der Gepräge von einerley Art von Münzen könne erklärt werden.

Schlussvignette des D. Pisanus ersten Münzgießers der neuen Zeiten.

Zwölfte bis vierzehnte Woche. Kunstgeschichte der wieder erfundenen Medaillenarbeit. Unsers Wissens sind die Wissenschaften erst nach der Eroberung von Konstantinopel wieder hervor gesucht worden. Man hat dem Victor Pisani die Einführung des guten Geschmacks in Zeichnungen, Allegorien und Sinnbildern der Münzen zu verdanken. Umständliche Nachricht von seinem Leben. Verzeichniß seiner Medaillen. Vor dem Pisani sind schon medaillenförmige Bildnisse gemacht worden. Die ganze Kunstgeschichte der wieder erfundenen Medaillenarbeit ist lesenswerth.

3.

Wir hätten schon lange das Museum Casimirianum (*), welches der nunmehrige Abbt zu Kloster-

(*) *Museum Casimirianum. Particula prima* dissertationes historicas complexa. Instruxit et praefatus est Erhard Andr. Frommann. Coburgi apud Rud. Aug. Wilh. Ahl. 1771. 8.